

Von der Sehnsucht Gottes nach den Menschen

von Volkmar Seyffert

"Homo desiderium dei"

(Augustinus, 354 - 430)

Man kann diesen Satz Augustinus' zweifach übersetzen: „Der Mensch ist Sehnsucht nach Gott“ und „Der Mensch ist die Sehnsucht Gottes.“

Von der Sehnsucht, die Männer erfüllt, ist auf diesen Seiten schon zu lesen gewesen. Auch von der - manchmal tief verborgenen - Sehnsucht nach Gottes Nähe und Gegenwart, gerade dann, wenn ich mich in einem finsternen Tal wiederfinde.

Und Gott? Hat er Sehnsucht nach seinen Menschen? Sehnsucht, vielleicht sogar in dem Sinne, wie es Männer aus Schwerin einmal beschrieben haben: „Sehnsucht steht für ein Gefühl, das noch „etwas“ im Leben kommen soll. Etwas, das mehr ist.“ „Sie ist so in Gefühl von „es könnte anders sein“. „Sehnsucht ist immer ein Stück mehr als das, was absehbar ist.“

Sehnsucht - mit ihr beginnt alles, sie hält die Hoffnung lebendig. Sehnsucht - das ist ein Lebensgefühl voller Energie, verbunden mit Liebe, Schmerz, Wut, Einsamkeit, Machtlosigkeit, Glück.

In der Bibel wird kaum ausdrücklich von Gottes „Sehnsucht“, „Sehnen“ oder „Verlangen“ gesprochen. Und doch leuchtet Gottes Sehnsucht immer wieder auf. Die Bibel ist voll von Geschichten, Gebeten, Liedern, die von Gottes liebevoller Zuwendung aber auch von seinem Zorn und Gericht erzählen - zwei Seiten der einen Sehnsucht.

„Wo bist du?“, so ruft Gott nach Adam an einem Abend im Garten Eden. Es ist die erste Frage Gottes an den Menschen (1. Mose 3). Zuvor hatte Gott die Welt geschaffen und alles, was darinnen ist. Den Menschen schuf er zu seinem Bilde und hauchte ihm seinen Lebensatem ein. Einen Moment waren Gott und Mensch eins.

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst... Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,“ heißt es staunend in Psalm 8. „Obwohl wir es kaum zu hoffen wagen, schenkst du es allen Menschen, Widerschein deines Angesichts zu sein“, heißt es in einem Gebet aus Taizé. In jedem Menschen ist etwas von der Schönheit und Kraft Gottes.

Am Anfang hat Gott die Welt geschaffen, und es war gut. Und gleich darauf ist der Mensch eigene Wege gegangen, hat Regeln verletzt, verbotene Früchte geerntet. Er hat begonnen, sich von Gott zu entfremden.

„Mensch, wo bist du?“ Mit dieser Frage kommt Sehnsucht in die Welt. Gott entlässt die Menschen aus dem Paradies und gibt ihnen die Sehnsucht in ihr Herz. Zugleich geht Gott seinen Menschen auf ganz unterschiedliche Weise nach. Er sucht sie, wo immer sie sich hinwenden. Er bleibt ihnen verbunden.

So wie die Menschen sich immer wieder verrennen, von Gott entfremden, so hört Gott nicht auf, die Menschen als seine geliebten Kinder anzusehen. Zwar lässt er in seinem Zorn über ihre Abwege die Sintflut beinahe alles Leben vernichten, jedoch steht am Ende über allem der Regenbogen - Zeichen

eines bedingungslosen Bundes zwischen Gott und Menschen. Da wird das murrende Volk in der Wüste mit Brot, Wachteln und Wasser versorgt. Den Menschen werden Gebote gegeben, damit sie leben können. Ein zu Tode erschöpfter Prophet Elia findet mitten in der Wüste Wasser, Brot und Ruhe bevor er zum Gottesberg aufbricht. Dem Propheten Bileam stellt sich der Engel Gottes in den Weg. Und durch Jesaja sagt Gott zu uns: Fürchte dich nicht; ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen.

Gott geht noch weiter und wird in Jesus Christus Mensch, lebt hier in dieser Welt voller Hingabe, Leidenschaft und sanftem Mut, er leidet und stirbt.

Gott ist voller Sehnsucht wieder eins zu sein mit seinen Menschen.

Wie können wir uns von SEINER Sehnsucht finden lassen?

Wo hören wir heute seinen Ruf: „Mensch, wo bist du?“

Von Gottes Stimme heißt es, dass sie nicht in einem Gewitter kommt; es ist „die Stimme eines verschwebenden Schweigens“ (1. Könige 19,12).

Diese Stimme kann in dir klingen. Es braucht Ruhe, offene Sinne, Sicherheit, damit du dir selbst, der eigenen und der Sehnsucht Gottes auf die Spur kommst.

In das Hören auf Gott üben wir uns ein im Hören auf unsere Mitmenschen. Wenn Du jemanden ernsthaft fragst: „Wie geht es dir? Was beschäftigt dich?“ Dann klingt darin auch Gottes Frage mit der seine Sehnsucht in die Welt gekommen ist: „Mensch, wo bist du?“

Wie wird es sein, wenn Gott und Mensch zusammenfinden? Wie wird es sein, wenn sich die Sehnsucht Gottes - und darin unsere - erfüllt?

Ich denke an eine Geschichte, die Jesus vom Vater und dem verlorenen Sohn erzählt hat: Der jüngere Sohn hat den Vater um seinen Erbteil gebeten. Dann ist er in ein fremdes Land aufgebrochen. Dort bringt er alles, was er hat durch und landet in einer Hungersnot als Schweinehirt bei einem Bauern. Nun, ganz unten, überlegt er zurückzukehren zu seinem Vater und ihn um eine Anstellung zu bitten, damit er wenigstens leben kann. So kehrt er zurück. Der Vater sieht ihn von Ferne, läuft ihm entgegen, schließt ihn in die Arme und nimmt ihn wieder in die Familie auf (Lukas 15).

Bei dieser Geschichte sehe ich zwei Bilder Rembrandts vor mir. Auf einer kleinen Tuschezeichnung hat Rembrandt den Moment der Rückkehr des Sohnes festgehalten. Man sieht förmlich, wie der Vater aufspringt. Der Stock, fällt zu Boden. Mit geöffneten Armen läuft er auf seinen abgerissenen Sohn zu. Der sinkt nur noch auf die Knie.

In dieser Zeichnung berührt mich die Dynamik, die Leidenschaft, die Liebe, die alles andere in den Hintergrund stellt. Der Sohn lebt, er ist zurückgekehrt - darauf kommt es jetzt an.

Gott, was für eine Sehnsucht!



Henri Nouwen, Theologe und Schriftsteller, hat einmal zu diesem Moment geschrieben: „Die Auflehnung Adams und aller seiner Nachkommen wird vergeben, und der ursprüngliche Segen, durch den Adam immerwährendes Leben erhielt, wird wiederhergestellt.“

Auf dem anderen Bild - einem Gemälde, das in der Eremitage in Petersburg hängt - kniet der Sohn vor seinem alten, blinden Vater. Er lehnt seinen Kopf an den Vater, die Augen geschlossen. Die Hände des Vaters liegen segnend auf Rücken und Schulter des Sohnes. Das Bild strahlt eine große Ruhe und Wärme aus.

Henri Nouwen war von diesem Gemälde tief ergriffen. Er schreibt: „Der Blick des blinden Vaters geht ins Ferne und Weite. Seine Schau ist eine ewige Schau, ein Schauen, das die ganze Menschheit umgreift, (...) das in unendlichem Mitleid um das Leid derer weiß, die sich entschieden haben, das Zuhause zu verlassen, und die Meere von Tränen weinten, als sie in Angst und Todesnot fielen. Das Herz des Vaters ist von einer unendlichen Sehnsucht entbrannt, seine Kinder heimzubringen. (...) Seine Liebe kann nicht zwingen, nötigen, zerren oder stoßen. Sie gibt die Freiheit, jene Liebe zu verwerfen oder wiederum zu lieben. Er will nur eine Liebe anbieten, die frei angenommen werden kann. (...) Die einzige Autorität, die er als Vater für sich in Anspruch nimmt, ist die Autorität des Erbarmens.“



In diesem Moment der Umarmung von Vater und Sohn kommt alle Sehnsucht an ein Ziel. Die Sehnsucht Gottes, nach seinem geliebten Sohn und die Sehnsucht des Sohnes endlich wieder heimzukehren.

Zitate aus: Henri J.M. Nouwen, Nimm sein Bild in dein Herz, Freiburg 1991.

Druckfähige lizenzfreie Grafiken der Bilder finden sich unter:

Rembrandt Harmensz. van Rijn: Heimkehr des verlorenen Sohnes, Tusche, 1640-45:

<http://www.zeno.org/nid/20004245326>

Rembrandt Harmensz. van Rijn: Rückkehr des verlorenen Sohnes, Öl auf Leinwand, um 1662:

<http://www.zeno.org/nid/20004243501>